Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 152. — Donnerstag, den 2. Juli. — 1874.

Mariä Heims. Sonnen-Aufg. 3 U. 40 M., Unterg. 8 U. 27 M. — Mond-Aufg. 10 U. 47 M. Abds. Untergang bei Tage.

Republik oder Auflösung.

H. „Republik oder Auflösung" das dürfte wohl die einzige Alternative sein, vor der die französische Nationalversammlung noch steht. Zwar haben die drei monarchischen Parteien in letzter Zeit wieder mehrmals zusammengehalten und so unter Anderem durchgesetzt, daß die Regierung auf die Zeit von zwei weiteren Jahren hinaus die Bürgermeister ein- und absetzen und sich dadurch einen bedeutenden Einfluß auf die Wahlen sichern darf. Aber diese Einigkeit besteht nicht allen Fragen gegenüber, namentlich zerfließt sie vor der jetzt auf der Tagesordnung stehenden Verfassungsfrage wie Butter an der Sonne. Die Verhandlungen des Dreißigerausschusses in der vergangenen Woche geben ein neues deutliches Bild von dem tiefgehenden Zwiespalt innerhalb der monarchischen Partei und zeigen, daß ebenso wie die 50—60 Mann der äußersten Rechten nun und nimmermehr in die Organisation des Septennats willigen wollen, wenn nicht vorher die Monarchie im Prinzipe wiederhergestellt und Mac Mahon seine sieben Jahre lediglich unter dem Titel eines Statthalters des Königs Henri V. abdienen werde, — das rechte Centrum (die Orleansisten) um keinen Preis den legitimen König anzuerkennen entschlossen ist. Auch Mac Mahon will jetzt — wie die von ihm inspirirte „Presse" versichert, in keinem Falle dem Frohsdorfer weichen, sondern seine 7 Jahre unter allen Umständen organisirt wissen; und daß der Marschall vom „Roy" von Haus aus nichts wissen wollte, das hat ja jetzt auch die „Times" in einer Versailler Korrespondenz verrathen, deren Autorschaft dem Herzog d'Audiffret-Pasquier zugeschrieben wird. Dem Ausspruche Mac Mahons, daß er für die Ruhe und Ordnung nicht einstehen, den Bürgerkrieg nicht verhüten könne, wenn die legitimistische Fahne von den Tuilerien wehe, wird darin die Hauptschuld daran zugeschrieben, daß die monarchische Restauration vom vorigen Jahre zu Wasser wurde. Diese Gesinnung des Marschalls vergrößert nur die Zerrissenheit der monarchischen Partei in doppelter Weise: Einmal werden seine specifischen Anhänger im linken und rechten Centrum dadurch abgehalten selbst in dem Falle für den Antrag der Legitimisten zu stimmen, wenn in letzter Stunde noch — wonach von den Chambordisten eifrig gestrebt wird — das rechte Centrum für Henri V. gewonnen werden sollte, so daß die Absichten der äußersten Rechten auf keinen Fall durchgesetzt werden können. Dann wirkt jener Ausspruch des Marschalls auch in sofern zersetzend, als der Abgrund, der sich zwischen ihm oder dem Septennate und den Legitimisten bereits aufgethan, noch bedeutend erweitert wird. Graf Chambord, der schon lange argwöhnte, daß seine Krönung nur durch eine Intrigue Mac Mahons und der orleansistischen Führer vereitelt worden sei, athmet jetzt Haß und Rache gegen diese unehrlichen Freunde, gegen die Prinzen von Orleans sowohl als auch gegen den Mann, den er im vorigen Jahre noch den „modernen Ritter Bayard" zu nennen beliebte. Des Frohsdorfers Thätigkeit ist deshalb seit Kurzem mehr wie je darauf concentrirt, seine Anhänger in der Assemblee brieflich zu bearbeiten und sie ernstlich, bei Strafe der öffentlichen Verleugnung, aufzufordern, nicht um ein Jota vom ursprünglichen Programm abzugehen und mit der Linken im Bunde die Auflösung herbeizuführen, wenn der Antrag auf Wiederherstellung der legitimen Monarchie verworfen werden sollte. Sein Haß gegen die Republikaner ist gar nicht so groß mehr; sieht er doch jetzt ein, daß diese ihm immer ehrliche Gegner waren und muß es ihm doch aufgefallen sein, daß die Republikaner seit längerer Zeit mit mehr Ehrerbietung von ihm und seiner Partei sprechen als die Bonapartisten und Orleanisten. Er zieht jetzt die Republik nicht nur der Orleanistischen Monarchie, sondern auch dem Kaiserreich vor. In dieser Beziehung sind die Worte seines jüngsten Briefes an den Herzog von La Rochefaucould sehr bemerkenswerth, welche besagen, „daß es seiner Meinung nach besser sei, wenn Frankreich durch die Republikaner ruinirt wird, als wenn es durch die Bonapartisten entehrt werde." Da es immermehr den Anschein gewinnt, daß nur noch die Republik und das Kaiserreich in Frankreich Aussicht haben, zur Herrschaft zu gelangen, so erhebt Chambord jetzt diesen Satz zum Feldgeschrei seiner Partei.

Wie der Antrag auf Herstellung der legitimen Monarchie nicht nur die ganze Linke, die Bonapartisten und die Mehrheit der Orleanisten resp. Mac Mahonisten gegen sich hat und deshalb nicht durchdringen kann, so ist auch derjenige des rechten Centrums auf Organisation der siebenjährigen Republik zum Durchfallen verurtheilt, weil derselbe nur vom rechten Centrum (den Orleanisten), der gemäßigten Rechten (gemäßigten Legitimisten, denen der Graf v. Paris eben so lieb ist als der Graf Chambord) und vielleicht den Bonapartisten genehmigt werden würde und die vereinigte Linke im Bunde mit der äußersten Rechten doch die Mehrheit in der Nationalversammlung bildet.

Wie fast noch niemals sind die 330 oder 329 Mann der Linken fest entschlossen, dem Thiers'schen Programm bezüglich der Einsetzung der endgültigen Republik mit der Präsidentschaft Mac Mahons bis zum Jahre 1880 treu zu bleiben. Diese 329 sind aber noch nicht die Majorität, und sonach würde auch der Périer'sche Antrag verworfen werden, wenn nicht ein Theil der Deputirten vom rechten Centrum demselben beitreten wird.

Wie man weiß, rechnet die Linke jetzt wieder recht stark darauf, daß die liberaleren Orleansisten und Septennatisten sich in letzter Stunde noch für die definitive Republik entscheiden. Bis jetzt verlautet freilich noch nichts Bestimmtes darüber, ob es den Sirenenbrüdern Gambetta's, Thiers' und Lemoinne's (vom „Journal des Debats") bereits gelungen ist, Proselyten zu machen. Allerdings hat ein ehemaliger Minister Louis Philippe's, Graf Montalivet, der auch heute noch ein intimer Freund der Prinzen von Orleans ist, sich in einem Briefe an Casimir Perier für die conservative Republik ausgesprochen. Aber es fragt sich doch, ob Montalivet's Einfluß groß genug ist, um eine hinlängliche Anzahl von Deputirten vom rechten Centrum zum linken hinüberzuziehen. Der Umstand, welcher vielleicht in dieser Richtung besser wirken wird, als alle derartigen Meinungsäußerungen Einzelner, besteht darin, daß die Linke auch darin einig ist, die Auflösung zu verlangen, wenn ihr Antrag verworfen werden sollte. Da nun die äußerste Rechte sie dabei unterstützen wird, so würde die Auflösung nicht aufzuhalten sein, und da keine Partei so wenig Anwartschaft hat, durch schon demnächst vorgenommene Neuwahlen in der bisherigen Stärke wieder zu erscheinen, als die liberalen Orleansisten, dieselben ferner ihre Wiederwahl nur dadurch sichern können, daß sie sich der Republik aufrichtig anschließen, so dürfte sich der linke Flügel dieser Partei denn doch schließlich für den Perier'schen Antrag entscheiden.

Wie dem aber auch sei, es erhellt aus Vorstehendem, daß es sich in der französischen National-Versammlung nur noch um „Republik oder Auflösung" handeln kann.

Deutschland.

Berlin, den 30. Juni. Se. Majestät der Kaiser empfing gestern im Kurhause zu Ems den Besuch des Prinzen Friedrich der Niederlande und nahm mit demselben, dem Generalfeldmarschall Grafen Herwarth von Bittenfeld und dem Vize-Ober-Ceremonienmeister Grafen Schaffgotsch das Diner ein.

—Die Nachricht, daß die gestr. Sitzung des Bundesraths die letzte vor den Ferien sein werde, die ein hiesiger Correspondent den von ihm bedienten Zeitungen meldete, war eine irrthümliche. Die Arbeiten des Bundesraths dürften möglicherweise auch in dieser Woche ihr Ende noch nicht erreichen. Vorläufig ist die nächste Plenarsitzug auf Donnerstag anberaumt, und da es der Wunsch der Mitglieder ist, nun das vorliegende Material möglichst aufzuarbeiten, so ist es kaum glaublich, daß dies die letzte Sitzung sein wird. Die Ausschüsse des Bundesraths sind noch unausgesetzt thätig die ihnen überwiesenen Vorlagen vorzubereiten. So berieth gestern und heute die Justizkommission den deutsch-russischen Vertrag bezüglich des Consularwesens und der Regulirung der Hinterlassenschaften der beiderseitigen Staatsangelegenheiten, während der Ausschuß für Handel und Verkehr, welcher gestern wiederum neben der Plenarsitzung noch eine Spezialsitzung hielt, sich immer noch mit der Vorlage behufs einheitlicher Ordnung des Apothekerwesens beschäftigte.

— Fürst Bismarck ist immer noch nicht hier eingetroffen und Nachrichten, wann die Ankunft des Reichskanzlers zu erwarten ist, liegen auch noch nicht vor. Man hofft, daß sie in den allernächsten Tagen erfolgen werde.

— Die von uns erwähnte Conferenz von Regierungsbeamten und höheren Eisenbahn-Betriebsbeamten behufs Berathung der im Reichseisenbahnamt ausgearbeiteten Signalordnung hat am Montag in dem Sitzungssaal des Reichskanzleramts unter dem Vorsitz des Präsidenten Scheele stattgefunden. Eine große Zahl von Eisenbahn-Directionen waren vertreten. Der Verein der deutschen Eisenbahnen hatte 5 Vertreter entsendet, vom großen Generalstab waren wegen der Wichtigkeit der Oberstlieutenant Kessler und Hauptmann Tetzlaff deputirt und aus demselben Grunde hatte Baiern auch, obgleich ihm ja durch die Verfassung die selbstständige Verwaltung seines Eisenbahnwesens garantirt ist, den Signaldirector der baierischen Staatsbahnen sowie drei Oberingenieure entsendet. Es waren im Ganzen 36 Vertreter anwesend, welche ihre Aufgabe bis Nachmittag 6 Uhr beendeten. Die Berathungen erstreckten sich namentlich auf die Signale, welche auf den Bahnhöfen und zwar hier getrennt in verschiedener Form für die Haupt- und Nebengeleise gegeben werden sollen. Wie wir hören sprach man sich im Allgemeinen zu Gunsten der optischen Signale aus. Die Beschlüsse der Conferenz werden durch das Reichseisenbahnamt in die geeignete Form gebracht u. dann dem Reichskanzleramt zur Uebermittelung an den Bundesrath zugestellt werden.

— Es sind bei den Verwaltungsbehörden Zweifel angeregt worden, ob nach der Einführung der Kreisordnung die Bezirksregierungen noch als vorgesetzte Provinzialbehörden der ländlichen Gemeindebeamten im Sinne des Gesetzes vom 13. Februar 1854 anzusehen und als befugt zu erachten seien, bei gerichtlichen Verfolgungen jener Beamten wegen Amts und Diensthandlungen den Competenzkonflict zu erheben. Dies hat auf besondere Anregung eines Ober-

---

Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

Ein Wiedersehen nach Jahren.

„Warum unmöglich?" fragte Lady Barbara, mit dem unverkennbaren Ausdruck des Unwillens. „Willard Ames ist mein Freund und der Vorlobte meiner Cousine."

„Ah, ja — ich verstehe!" rief Lord Champney mit bitterem Hohn. „Ich durchschaue Ihre Künste, Mylady. Sie wollen mich los sein — Sie reizen mich zum Zorn — Sie quälen mich mit Vorwürfen — und dies Alles nur, damit Sie ungestört den Besuch Ihres alten Liebhabers genießen können unter dem Deckmantel seiner Zuneigung für Ihre kurzsichtige Cousine. Kein Wunder, daß Sie auf meine Entfernung dringen!"

„Ich dringe noch darauf, Lord Champney", entgegnete Lady Barbara, „Seien Sie so freundlich, mich von Ihrer Gegenwart sogleich zu befreien."

Lord Champney warf ihr einen vernichtenden Blick zu.

„Mylady", sagte er mit erzwungener Kälte, wir sind nicht rechtskräftig geschieden. Unsere Privatabmachungen, uns zu trennen, haben keinen legalen Werth. In den Augen des Gesetzes sind Sie noch so gut mein Weib wie an dem Tage unserer Trauung. Ich werde zu Saltair verweilen gerade so lange, als jener Mann da draußen bleibt; ich werde hier bleiben, um meinen und Ihren Namen zu beschützen. Lassen Sie mir ein Zimmer anweisen, denn ich gehe nicht fort."

Lady Barbara machte keine Einwendungen; sie wußte nur zu gut, daß diese die Flamme der Leidenschaft in ihrem Gatten nur noch mehr angefacht haben würden. Sie zog die Glocke u. befahl dem eintretenden Diener, die nöthigen Zimmer einzurichten für Lord Champney und wies zu diesem Zwecke die den ihrigen am entferntestliegenden an.

„Ich werde es mir bequem machen", bemerkte Lord Champney in wildem Humor, als der Diener sich wieder entfernt hatte. „Da Sie Ihre Gäste haben — diese Gesellschaft von Gesinnungsgenossen — ist es nur billig, daß auch ich die meinigen habe. Es ist nicht gut, daß man sich in des Feindes Lager allein begiebt, deshalb werde ich meinem Cousin telegraphiren, daß er mit dem ersten Zuge hierher gelangt, und auch zugleich nach meinem Gepäck schicken. Sie erinnern sich doch gewiß noch meines Cousins Felix Warner, welchen Sie einen selbstsüchtigen Heuchler zu nennen pflegten, und der die ganze Zeit mit mir im Auslande zugebracht hat. Er kam drei Monate vor mir nach England. Sie können nun fortfahren mit ihrem kleinen Schauspiel. Felix und ich werden Zuschauer sein, oder selbst darin handeln, je nachdem die Umstände es erfordern.

Mit einer spöttischen Verbeugung entfernte er sich.

Vater und Tochter.

In dem schönen und fruchtbaren Walde von Sussex, wie der Distrikt zwischen den südlichen Thälern und den Hügeln von Surrey seit uralten Zeiten genannt wird, und nur wenige Meilen von Horsharm entfernt, liegt ein anderes Landhaus, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser jetzt lenken wollen.

Es ist nicht von jener Eleganz und jenem Umfang, wie das Gut Saltair, aber es ist eines jener anmuthigen englischen Häuser, welche der Stolz des Landes sind. Dieses Landhaus ist der Meierhof Chessom.

Das große geräumige Haus zieren eine Reihe thurmartiger Schornsteine und große Fenster mit Spiegelscheiben. Vor dem Hause liegt ein großer, freier Platz; auf der östlichen Seite befindet sich ein wohlgepflegter Blumengarten, auf der westlichen ein reizender Park, während nach hinten die Wirthschaftsgebäude und der Gemüsegarten, hinter diesem aber die großen Weideplätze liegen.

An demselben Junimorgen, an welchem das in dem vorhergehenden Kapitel Erzählte sich ereignete, gingen zwei Personen auf dem breiten Sandwege vom Hause nach dem offenen Gartenthor. Es war der alte Squire Chessom, ein kleiner Mann mit einem rothen, runden Gesicht, auf welchem Intelligenz und die nicht zu verbannenden Zeichen eines stets heiteren Gemüths ausgeprägt waren, mit seiner Tochter, einem jungen schönen Mädchen, dessen kastanienbraune Augen wie ein paar Sterne funkelten, aber sanft und mild und in ihrem Ausdruck so wechselvoll, wie der Himmel im April waren. Ihre purpurrothen Lippen bildeten einen bezaubernden Contrast zu der hohen weißen Stirn und dem zarten Roth ihrer Wangen. Das schwarze Haar fiel in schweren Locken auf die blendend weißen, fast durchsichtigen Schultern. Sie war, mit einem Worte gesagt, eine vollendete Schönheit, von der Unschuld, dem Uebermuth und der Liebenswürdigkeit eines Kindes, doch in dem Auge lag ein weiblicher Ernst.

Der alte Chessom, ein jovialer gutherziger alter Mann, mit einer stets offenen Börse für die Nothleidenden und einem stets offenen Herzen für die Bekümmerten, war zu einem längeren Ritt gerüstet.

„Es ist beinahe zu warm für Dich, Papa, um nach Horsham zu reiten, bloß auf die schwache Aussicht hin, einen Brief von Edmund zu bekommen," bemerkte das junge Mädchen, ein zierliches Blumenbouquet mit einem Grashalm zusammenbindend. „Warum schickst Du nicht einen Diener?"

„Weil ich einem Manne in Horsham versprochen habe, ihn in Geschäftsangelegenheiten zu sprechen," erwiederte der Vater. „Du weißt, es ist heute Markttag, und ich will das Geld für die verkauften Schafe von dem Agenten in Empfang nehmen. Aber was versteht Ihr Frauen von Geschäften!" fügte er lächelnd hinzu. „Gieb mir das Bouquet, Dora, und dann will ich mich auf den Weg machen."

„Als ob ein Grund vorhanden wäre zu solcher Eile, „Papa," versetzte Dora lächelnd, indem sie das Bouquet an des Vaters Stock befestigte. „So, das macht sich hübsch. Du würdest nicht so eilen, wenn Du wüßtest, wie ich mich langweile, wenn Du nicht zu Hause bist."

„So hast Du Deinen alten Vater recht lieb, Dora?"

Präsidiums dem Minister des Innern Veranlassung gegeben sich dahin auszusprechen, daß diese Befugniß der Provinzialbehörden noch immer bestehe. Denn sowohl aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, wie auch aus dem Bericht der desfallsigen Commission sei ausdrücklich zu konstatiren, daß durch die Kreisordnung diese Befugniß weder auf die Kreisausschüsse noch auf die Verwaltungsgerichte übergegangen sei, daß vielmehr die Vorschriften des Gesetzes vom 13. Februar 1854 durch die Bestimmungen der Kreisordnung gar nicht berührt würden. Wohl habe die Kreisordnung die Aufsicht über Communalangelegenheiten der ländlichen Gemeinden den Kreisausschüssen überwiesen; aber die Stellung der Bezirksregierungen als vorgesetzte Provinzialbehörden der ländlichen Gemeindebeamten sei unverändert dieselbe geblieben, wie auch die Gemeindebeamten noch immer die Organe der Bezirksregierungen seien, für Wahrnehmung der örtlichen Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung in militärischen-statistischen Steuer-, Mahl- u. s. w. Angelegenheiten. Daraus ergebe sich auch zur Evidenz, daß die Bezirksregierungen auch ferner berufen seien, den Competenzkonflikt zu Gunsten ländlicher Gemeindebeamten, wie auch in Betreff der Amtsvorsteher zu erheben.

— Ems, 29. Juni. Der Prinz Friedrich der Niederlande war heute hier bei Sr. Majestät dem Kaiser zur Tafel und ist über Oberlahnstein weitergereist, bis wohin ihn der Kaiser begleitete.

— Jugenheim, 29. Juni. Gestern ist der Großfürst Wladimir, heute der Großherzog von Mecklenburg hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm wird morgen, der König von Würtemberg übermorgen erwartet. Am 2. Juli soll große Hofjagd im Park von Wolfsgarten abgehalten werden.

Ausland.

Oesterreich. Die „Wiener Abendpost" vom 30. Juni bespricht die hier morgen stattfindende Eröffnung der Internationalen Sanitäts-Conferenz und hebt hervor, daß es sich nicht um ein Ankämpfen gegen die Quarantäne überhaupt handle, sondern vielmehr um ein völkerrechtliches Uebereinkommen zum Zweck der Beseitigung von zwecklosen und den Verkehr störenden Absperrungsvorschriften. Durch den Abschluß eines förmlichen Vertrages sollten die betheiligten Regierungen sich zur Beobachtung gewisser als richtig erkannter Vorschriften verpflichten und zum Festhalten an bestimmte Quarantäne-Grundsätze verbunden sein. Dieses Ziel suche man durch Codificirung nicht aber durch Abänderung der bezüglichen in Constantinopel gefaßten Beschlüsse vorzugsweise zu erreichen. Es werde die Aufgabe des zu schaffenden bleibenden Internationalen Organes sein, die Arbeiten der Conferenz fortzuführen und Alles nach dem Geiste der Conferenzbeschlüsse Erforderliche vorzukehren damit der Kampf gegen die Epidemien unter einheitlicher Leitung organisirt werden könne, das gesteckte Ziel sei nur durch die vereinigten Bemühungen aller Regierungen zu erreichen, deshalb sei es wünschenswerth, daß der Geist der Humanität der Berathungen regiere und alle kleinlichen Bedenken von denselben fernhalte. (W. T. B.)

Frankreich, 29. Juni. Der heutige Tagesbefehl des Marschalls Mac Mahon an die Truppen wird von dem legitimistischen Blatte „Union" lebhaft getadelt. Das Journal vertheidigt insbesondere die Ansicht, daß die Nationalversammlung an ihr Votum vom 20. November 1873 nicht gebunden sei und sich nichts destoweniger für die Monarchie oder die Republik entscheiden könne. — Im Uebrigen erblickt man in dem Tagesbefehl ein Anzeichen dafür, daß der Marschall nicht gesonnen sei, von der Regierung zurückzutreten, wie auch der Verlauf und der Ausgang der gegenwärtigen parlamentarischen Kämpfe sich gestalten möge.

— Versailles, 29. Juni. Die Dreißiger-Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung sich mit 19 gegen 6 Stimmen für die Verwerfung des Antrages Casimir Perier entschieden und eine Subkommission ernannt, in welche die Deputirten Graf Daru de Lacombe nnd de Ventavon als Mitglieder gewählt sind. Letztere wird bereits am Mittwoch der Dreißiger-Kommission eine Vorlage unterbreiten, welche nicht blos die Grundzüge einer Konstitution aufstellen, sondern einen förmlichen Gesetzentwurf und eine Ausarbeitung der einzelnen Artikel enthalten wird.

— Die Nationalversammlung hat heute in Uebereinstimmung mit dem betreffenden Antrage der Regiernng beschlossen, daß die Wahl des Generalraths in Marseille gleichzeitig mit den übrigen Wahlen für die Generalräthe stattfinden soll.

— Die constitutionelle Vorlage, welche am Mittwoch der Dreißigerkommission von der heute gewählten Subkommission unterbreitet werden wird, dürfte dem Vernehmen der „Agenze Havas" zufolge im Sinne der Organisirung des „persönlichen Septennats" gehalten sein.

Spanien. Die Nachrichten über die letzten Kämpfe bei Estella lauten noch sehr verworren und je nach ihrer Quelle mehr oder weniger günstig für die gegenüberstehenden streitenden Heere; so wird nach Paris — aus dem carlistischen Lager berichtet, daß in der Schlacht am 28 die Carlisten einen vollständigen Sieg erfochten haben u. daß außer dem General Concha eine große Anzahl Offiziere der Regierungsarmee gefallen ist.

Dagegen war nach Bayonne am 29 gemeldet! Es hatten die Regierungstruppen am Donnerstag und Freitag die beiden ersten Linien der Karlisten zurückgeworfen. Der rechte Flügel der Regierungstruppen versuchte am Sonnnabend die Erstürmung der Estella beherrschenden Höhen wurde aber in großer Unordnung zurückgeworfen. Die Flucht wurde eine allgemeine, als General Concha tödlich verwundet fiel. Die Artillerie deckte den Rückzug der Division Echague gegen einen allgemeinen Angriff der Karlisten. Während der Nacht gelang es den Regierungstruppen, sämmtliche Geschütze in Sicherheit zu bringen. Die Munitionskolonnen der Armee waren schon am Sonnabend nach Tafalla dirigirt worden. Man schätzt die Verluste der Regierungstruppen auf 4000 Mann; auch die Verluste der Karlisten sind bedeutend.

Madrid, 29. Juni. Der Marschall Serranno ist heute hier eingetroffen. Achtzehn, für die Armee im Norden bestimmte Geschütze sind von hier an dieselbe abgegangen.

Den 30 Juni. Eingegangenen Nachrichten zufolge hat sich die Armee bei Tafalla konzentrit. Der zum Oberkommandanten der Nordarmee ernannte General Zabala ist zur Armee abgereist; die gegen Estella gerichteten Operationen werden nach seiner Ankunft sofort wieder aufgenommen werden. Ein neues Armeekorps soll in der Provinz Alava operiren.

Provinzielles.

Aus dem Kreise Marienwerder. Der Schaden, den der neuliche Sturm angerichtet, ist nicht gering. Der starke Roggen, hat außer am Rande, weniger gelitten, aber gerade der Weizen, der in Aehren tritt, ist vielfach geknickt und würde, wenn dieser Schaden vom Hagel herrührte, eine Abschätzungs-Commission 1/10 taxiren. Das frühe Gemüse ist in den Blättern ganz schwarz, wie erfroren, ebenso die Obstbäume, deren Blätter schwärzlich geworden. Auch unter den Bienenständen ist großer Verlust, da nicht recht befestigte Stöcke von ihren Standorten herruntergeworfen wurden. Die Strohdächer, die nicht mehr ganz heil waren, sind tüchtig zerzaust. Auch dieser Unfall wird dazu beitragen, die diesjährigen Ernte-Erträge stark zu beeinträchtigen. (O. B.)

Elbing, 29. Juni. Zu Aeltesten der Elbinger Kaufmannschaft wurden heute die Herren Commerzienrath Schichau, Kaufmann Räther und Peters wieder und an Stelle des ausgeschiedenen Fabrikdirektors Hambruch Herr Kaufmann Simson gewählt. — Vom ganzen preußischen Sängerbunde haben sich zu dem am 8., 9. und 10. August in München abzuhaltenden großen deutschen Gesangsfeste nur 33 Theilnehmer gemeldet. Von Elbing werden 2 Herren hinreisen. (E. P.)

Für den Regierungsbezirk Marienwerder sind die bisherigen Curatoren der Schullehrerwittwen- und Waisenkasse, Lehrer Flöder in Mewe, Wilke in Jellen und Dröse in Ziegellack für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis dahin 1877 mit relativer Stimmenmehrheit wieder gewählt worden.

Königsberg, 29. Juni. Nachdem am 28. d. M. Pfarrer Grunert seine Katechumenen eingesegnet, trifft nächsten Sonntag Bischof Dr. Reinkens zur Firmung hier ein und wird gleichzeitig eine Predigt in der Löbenicht'schen Hospitalkirche halten. Auch wird hier der ermländische Bischof Dr. Kremenz zur Firmung der neukatholischen Confirmanden am nächsten Sonntage erwartet. —

Gleiwitz, 27 Juni. Bischof Josef Hubert Reinkens kam gestern Abend hier an. Zu seinem Empfange waren Bürgermeister Teuchert, als Vertreter des Magistrats, der Vorstand der altkatholischen Gemeinde sowie viele Gleiwitzer Bürger am Bahnhofe versammelt. Heute Morgen fand unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder unserer altkatholischen Gemeinde und der anderen Confessionen ein Gottesdinest statt, bei welchem Bischof Reinkens eine herrliche Predigt hielt, welcher der Text über den Fischfang Petri zu Grunde lag. Hierauf wurden 20 jüngeren Mitgliedern der Gemeinde das Sacrament der Firmung gespendet. Mittag um 1 Uhr fand ein Diner im Hotel Uyma statt. Die Spitzen der Behörden waren bei demselben vertreten. Der Vorsitzende des Vorstandes der altkath. Gemeinde, Oberlehrer Hawlischka, brachte den ersten Toast aus; er betonte in demselben die hohe wissenschaftliche Tüchtigkeit, aber vor allem den Muth, die Charakterstärke und die Opferfreudigkeit des Gastes, dem alle Anwesenden auf Aufforderung des Redners ein begeistertes Hoch ausbrachten. Der Herr Bischof beantwortete diese Ansprache, indem er in seiner anspruchslosen Weise die Ehren, welche ihm zu Theil würden, auf die altkatholische Idee bezog, die er in seiner Person vertrete, eine Idee, welcher der wirklich christlich tolerante Geist zu Grunde liege, der alle religiösen Bekenntnisse in gleicher Weise achte, sofern sie das Volk nach innen und außen tüchtig zu machen befähigt sind. Zum Schlusse ließ er die Gleiwitzer altkath. Gemeinde leben. Hierauf brachte der Gymnasiallehrer Nietsche auf diejenigen Anwesenden einen Toast aus, welche, obgleich der altkath. Gemeinde nicht angehörend, doch wie früher, so auch jetzt, durch ihre moralische Unterstützung der guten Sache geholfen hätten. Pastor Schulze sprach hierauf im Anschluß an die Rede des Herrn Bischofs noch einige Worte, durch welche er die Hoffnung bekundete, daß schließlich die sämmtlichen getrenntеu christlichen Bekenntnisse Deutschlands zu einer nationalen, christlich deutschen Kirche sich vereinigen möchten; er schloß mit einem Hoch anf das deutsche Vaterland. Die ganze Feier verlief in einer erhebenden Weise, die Anwesenheit sowie das gewinnende und zugleich ernste apostolische Auftreten des Hrn. Bischofs wird einen moralischen Eindruck auch auf denjenigen Theil der Bevölkerung nicht verfehlt haben, welcher bis jetzt der altkatholischen Sache weniger Interesse zugewendet hat.

Verschiedenes.

— Aus Herford, 23. Juni, wird der „Westf. Ztg." geschrieben: Wir sind im Stande, zu dem Märchen über das Wundermädchen Louise Latteau in dem Dorfe Bois d'Haine ein neues Seitenstück zu liefern; das Possenspiel wurde in dem Jahre 1840 oder 1850 in unserm lieben Westfalen, und zwar in einem kleinen Dörfchen des Kreises Warburg, Namens Lütgeneder, von der Geistlichkeit in Scene gesetzt. Eines schönen Tages verbreitete sich von dort aus die Nachricht über die wundersame Erscheinung an dem Körper eines jungen Mädchens von unter 18 Jahren mit röthlichem Haare, Tochter armer Leute. Auch sie nahm nach den Angaben der Veranstalter dieser Komödie tagelang keinerlei Speise zu sich, lag an bestimmten Tagen mit stieren, auf einen Punkt gerichteten Augen auf ihrem Lager, war gegen Schmerzenseindrücke ganz a la Louise unempfindlich (eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei herumziehenden Magnetisirten) und blutete unaufhörlich an sieben verschiedenen Stellen an einer ihrer Hände. Nachdem sich die Bewohner des Dorfes an diesem armen Opfer satt gesehen, verbreitete sich auf der Kanzel und durch die Presse der schwarzen Gesellschaft die Nachricht von diesem seltenen Ereigniß, und wurde die gläubige Schaar eingeladen, an Ort und Stelle sich das Wunder anzusehen und die Allmacht Gottes zu bewundern. Und die Gläubigen blieben nicht aus. Von nah und fern, wohl 20 und mehrere Stunden weit, kamen Processionen mit Fahnen und sonstigem Zubehör, die Geistlichkeit an ihrer Spitze, beteten an und opferten. Die Stigmatisirte lag in einem kleinen Häuschen hart an der Chaussee auf einem Bett in einer kleinen Kammer an der Diele. Ihre Besichtigung fand in der Weise statt, daß die große Schaar der gläubigen Katholiken — es wurden auch Juden und Andersgläubige zugelassen — einzeln oder zu zweien ihren Marsch vorn in die Thür nahmen und aus der hinteren Thür hinausgingen, zu welchem Zwecke die Hecke im Gärtchen entfernt war. Im Vorübergehen konnte man nur flüchtig das Wunderkind liegen sehen und sich bei seinem Anblick kreuzigen und segnen. Näher anblicken konnte unter diesen Umständen das Mädchen Niemand. Erst nachdem das Spiel wochenlang ungestört aufgeführt, wobei sich, nebenher gesagt, der einzige Wirth des Dorfes ganz ausgezeichnet gut stand, ist die Sache den Behörden doch wohl zu arg geworden. Der jetzt verstorbene Sanitätsrath, Kreisphysikus Dr. Damman in Warschau hat, ob aus eigener Veranlassung oder Befehl der Regierung rc. habe ich nicht erfahren, die blutende Hand verbuuden und Siegel angelegt, und siehe da — flugs heilten die sieben kleinen Wunden, das Bluten hörte auf, der Schwindel war beendet. Das Mädchen war eine Zeitlang verschwunden, erschien später aber wieder im Dorfe; ich selbst habe sie nach Jahren gesehen, sie sah blaß und abgelebt aus und war sehr schweigsam."

— Fürst Metternich, der Besitzer des Johannisberges bat einst den berühmten, jüngst in Paris verstorbenen Kritiker Jules Janin um ein Autograph für seine Sammlung. „Gern" erwiderte Janin, setzte sich an den Tisch und schrieb:

„**Bon pour 25 bouteilles de Johannisberg.**" **Jules Janin**. — Er hat sich den Wein gut schmecken lassen. (Gegenwart)

— In London kam am 25. d. Mts. bei Debenham, Store and Sons ein Theil der Juwelen des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, bestehend aus dessen mit Pretiosen besetzten Orden, unter den Hammer. Viele der prächtigen Insignien realisirten hohe Preise. Das Oesterreichische St. Stephanskreuz, mit Smaragden und Brillanten besetzt, brachte 170 Guineen; der Stern des Oesterreichischen St. Stephansordens mit Smaragden und Brillanten 160 Guineen; der Stern des Badischen Fidelite-Ordens mit Rubinen und Brillanten 225 Guineen; der Stern des Badischen Zähringer Löwen mit Rubinen und Brillanten 230 Guineen; der Orden des goldenen Vließes mit einigen großen Rubinen Brillanten und Saphiren 158 Guineen; der Kragen des genannten Ordens mit Diamanten 350 Guineen; der Orden Heinrichs des Löwen mit Brillanten, Rubinen und Smaragden 197 Guineen; der Stern desselben Ordens mit großen Brillanten 215 Guineen; der Kragen desselben

---

„Dora's Blick antwortete ihm. Die Augen des alten Chessom wurden feucht. Zärtlich legte er die Hand auf das Haupt des jungen Mädchens, indem er murmelte:

„Ich wollte, Edmund wäre hier."

„Warum, Papa?" fragte das junge Mädchen. „Es ist viel angenehmer, wenn er fort ist. Er ist so nüchtern und kalt und sein ganzes Streben geht nur dahin, viel Geld zu gewinnen. Leider muß ich das von ihm sagen, obgleich er mein Bruder ist. Gott sei Dank, daß ich ihm nicht gleiche. Sieh', was für ein Pharisäer ich bin, Papa," fügte sie hinzu, mit lachenden Augen zu ihm aufblickend. „Aber es ist wahr, daß wir keine Aehnlichkeit mit einander haben, weder in physischer, noch moralischer oder intellectueller Hinsicht. Wir könnten ebenso gut Kinder von verschiedenen Eltern sein.

Des alten Chessom's Mund zuckte ein wenig und seine hellen Augen verdunkelte ein Schatten von Besorgniß.

„Menschen, welche so ungleich, sind gewöhnlich die besten Freunde," sagte er. „Die Menschen lieben ihre Gegensätze. Was Edmund betrifft, Dora," fügte er hinzu, sich zu einem Lächeln zwingend, unter welchem eine große Aengstlichkeit verborgen lag, „ist er nicht — ah — er ist vielleicht, — nun, einer von denjenigen Männern, wie Du Dir ihn als Mann wünschest — was Dora?"

Das junge Mädchen machte eine komische Geberde.

„Unser Edmund von jenem Schnitt, wie ich ihn mir von meinem zukünftigen Manne wünsche?" rief sie. „O, lieber Papa, was für einen Geschmack Du hast! Edmund müßte eine affectirte, würdevolle Frau haben, Du weißt — eine von jenen eleganten, hochmüthigen Damen, die nie etwas zu thun pflegen. Aber für mich, warum —"

Sie schwieg; ihre Augen senkten sich und über ihre Wangen flog plötzlich eine tiefe Röthe. Der alte Chessom bemerkte diese Veränderung und betrachtete sie forschend.

„Aber Du, Dora?" fragte er, ihre Worte auffassend und seine Besorgniß unter dem Schleier der Heiterkeit verbergend, „Du ziehst einen städtischen Stutzer vor — einen feinen, gebildeten Gentlemann, wie diesen Mr. Felix Warner, welcher uns so oft besucht."

„Dora's verlegenes Schweigen war eine hinreichende Antwort.

„Aber, Dora," fuhr der alte Chessom fort, „dieser Warner ist kein passender Mann für Dich. Ich würde ihn niemals eingeladen haben, uns zu besuchen, wenn ich vermuthet hätte, daß er Dein Herz gewinnen würde. In erster Reihe, er ist zu alt für Dich."

„O. Papa, er ist erst fünfunddreißig Jahre und ich bin schon siebzehn; übrigens sieht er nicht so alt aus, wie er ist.

„Haarfarbe und dergleichen Mittel, mein Kind," sagte der alte Chessom belehrend. „Du bist sehr ehrbar, das will ich zugeben", fügte er lächelnd hinzu, „aber es ist ein zu großer Unterschied zwischen Deinem Alter und dem seinigen. In zweiter Linie, Dora, herrscht auch ein zu großer Unterschied zwischen Deinem Stande und dem seinigen."

„Wie so, Papa?" fragte Dora stolz „Wenn er ein Gentleman ist, gut, ich bin eine Lady. Wo findet man besseres Blut, als das der Chessoms's? Im ganzen Königreich ist keine ehrenwerthere Familie."

Des alten Chessom's Lippen bebten, als ein wehmüthiger Blick seine Tochter traf, die diesen wohl bemerkte, aber nicht verstand.

„Nun, Papa?" fragte sie.

„Aber mein Liebling", entgegnete der alte Chessom. „Ich bin nur ein einfacher Squire; Mr. Warner gehört dem jügeren Zweig einer hochbetitelten Familie an. Er ist der Cousin Lord Champney's, des Gesandten, an einem deutschen Hofe, und er wird der nächste Lord Champney, da der gegenwärtige Lord keine Kinder hat. Warner erzählte mir dies selbst und sagte, daß seine Aussichten glänzend seien. Ich glaube nicht, daß Warner ein einfaches Landmädchen, wenn auch gut und schön, zu seiner Gattin u. Erbin aller Würden, die er zu erlangen hofft, machen wird.

„Aber was haben hier Ehre und Würde zu schaffen, Papa?" wandte Dora ein. „Es ist die Beschaffenheit des Geistes und des Herzens, welche die Menschen glücklich macht. Ich bin überzeugt, daß Mr. Warner besser ist, als Du denkst."

Der alte Chessom sah bekümmert aus.

„Liebst Du diesen Mann, Dora?" fragte er.

„Ja, Papa, flüsterte Dora erröthend.

„Ich muß mit ihm sprechen, wenn er wiederkommt", sagte der Squire gedankenvoll. „Ich habe ihm etwas zu sagen, daß heißt, ich muß wissen, was er will. Wenn er es nicht ernst meint, muß er wegbleiben, Dora. Mir gefällt er nicht recht; er ist zu glatt, zu einschmeichelnd. Hängt Dein Glück von ihm ab, Dora?"

„O nein" rief Dora. „Nein, gewiß nicht. Mein Glück hängt von keinem Manne ab, ausgenommen von Dir, Papa. Ich liebe Mr. Warner, aber ich glaube, ich konnte ihn auch vergessen wenn es nöthig wäre."

„Und liebst Du nicht den jungen Squire Weier?"

„Durchaus nicht, Papa. Der junge Squire Weier? Ich glaube nicht, daß er je daran gedacht hat, mich zu heirathen; ich habe ihn von Kindheit an gekannt."

Der alte Chessom seufzte.

„Du wirst Warner nicht heirathen, Dora", sagte er. „Ich glaube nicht, daß er die Probe bestehen wird, auf die ich ihn stellen werde. Ist es auch gewiß, daß Du Edmund so abgeneigt bist? Wie würde er Dir als Liebhaber gefallen? Er ist etwas sparsam, das gebe ich zu, ein wenig rauh und kalt — aber er ist doch achtbar und aufrichtig —"

„Wie, Papa, Du sprichst von meinem eigenen Bruder? unterbrach ihn Dora. „Was meinst Du damit?"

Der Squire erschrak, lachte dann aber laut auf.

„Du irrst Dich, mein Kind," sagte er. „Ich meinte einen jungen Mann, welcher Edmund ganz ähnlich ist." (Fortsetzung folgt.

Ordeus mit sehr schönen Brillanten, Rubinen, Smaragden und anderen Edelsteinen 315 Guineen: das St. Huber kreuz 136 Guineen; der Stern des St. Hubert-Ordens in braunen und weißen Brillanten 255 Pfd. Sterl.; das Großkreuz des Welfen-Ordens in weißen und farbigen Brillanten 108 Guineen; der Stern des Hannoverschen Welfen-Ordens mit großen Brillanten 302 Guineen; der Stern des Hessischen Ludwigsordens mit weißen Brillanten 218 Guineen; der Persische Löwen- und Sonnenorden 45 Guineen. Die Collektion umfaßte auch einen prächtigen Schmuck bestehend aus zwei großen Opalen, umgeben von weißen Brillanten, der mit 2000 Guineen bezahlt wurde.

— In Neworleans hat dieser Tage eine Hochzeit stattgefunden, der eine eigenthümliche Liebesgeschichte vorausging. Kaufmann Bischof daselbst hatte eine hübsche Tochter von 17 Jahren, Ida, und einen Clerk von 24 Jahren, Namens John Brown. Die jungen Leute hatten eine aufrichtige Zuneigung zu einander und letzten Winter hielt Brown um Idas Hand bei ihrem Vater an. Der reiche Kaufmann, welcher wohl wußte, daß Brown kein Vermögen besitze, wies den Freier höhnisch ab und sagte vor mehreren Zeugen: „Ich gebe Ihnen meine Tochter nur, wenn Sie im Stande sind, sie mit Gold aufzuwiegen." Brown griff diese Idee auf und verlangte die Zusage schriftlich. In übermüthiger Laune und in der Ueberzeugung, daß der Clerk nicht so viel Geld haben würde, gab der Kaufmann die Zusicherung schriftlich. Kaum hatte Brown sie in der Tasche, so reiste er nach Californien ab, um Goldgräber zu werden. Mehrere Monate war ihm das Glück nicht günstig, aber er blieb in steter Correspondenz mit Ida und versicherte sie allen Ernstes, er werde nicht ruhen, bis er im Stande sei, sie mit Gold aufzuwiegen. Das Mädchen ließ sich insgeheim wägen u. sandete ihm die Ziffer ihres Gewichtes. Das gleiche Gewicht in Gold hätte 36,000 Dollars betragen. Plötzlich machte Brown einen Fund im Werthe von 20,000 Doll. u. gewann einige Tage nach 3000 Doll. im Spiel, wovon er aber 000 Dollars wieder verlor und dann schwur, nie mehr zu spielen, sondern um so fleißiger in den Goldminen zu arbeiten. Als Ida's Vater erfuhr, daß Brown bereits eine ansehnliche Summe erworben habe, sagte er: „Ich halte mein Wort, lasse aber nicht einen einzigen Dollar nach. Nun begann das Mädchen, sich nur auf die nöthigste Nahrung zu beschräuken, um ihr Gewicht zu verringern. So gelang es ihr, nach kurzer Zeit dem Geliebten melden zu können, daß er schon 000 Dollars weniger brauche. Darauf sendete Brown die zärtlichste Bitte, sich nicht unnöthigerweise abzumagern, und endlich kam er plötzlich mit 40,000 Dollars in Neworleans an. Das Mädchen wurde jetzt gegen Gold abgewogen, u. es stellte sich heraus, daß sie nur 30,000 Doll. schwer war. Zu diesem Gelde legte Bischof seinerseits 30,000 Dollars Aussteuer, und die Glücklichen wurden vermählt. Die Firma heißt jetzt „Bischof und Brown" und führt das Schild „Zum richtigen Gewicht."

[Diamantenraub.] In New-York macht ein kühner Diamantenraub beträchtliches Aufsehen. Nach New-Yorker Blättern ist der Hergang folgender: Kapitän Andersen, ein schwedischer Officier a. D., hatte sich während vieljähriger Reisen eine große Sammlung ungeschliffener Diamanten angelegt. Er ließ sich kürzlich in New-York nieder, heirathete und beschloß eine Hochzeitsreise nach Europa zu machen, um dort gewisse Gelder zu erheben. Er wünschte einige Diamanten zu verkaufen und begab sich zu einem Makler in Broadway. Außerhalb des Comtoirs begegnete er einem wohlgekleideten Mann, der ihm sagte, das der Makler nicht zu Hause sei, aber bald zurückkehren würde. Andersen sprach wieder vor und begegnete demselben Mann in Begleitung einer elegant gekleideten Dame. Der Mann gab sich für den Kommis des Maklers aus und bat Andersen, ihn eine kurze Strecke den Broadway hinunter zu begleiten. Andersen ging mit ihm und auf dem Wege bot ihm die Dame sehr artig eine kleine Pastille an, die er annahm u. in den Mund steckte. Er verspürte unverzüglich Uebelkeit, worauf die Dame ihm ein Taschentuch über das Gesicht legte. Er erinnerte sich nichts weiter, bis er sich in einem Keller fand, wo er von zwei Männern aufs Neue chloroformirt wurde. Als Andersen erwachte, lag er unter freiem Himmel in der Nähe eines neuen Gebäudes. Sämmtliche Diamanten, sowie sein Geld, seine Uhr und Pretiosen waren verschwunden. Die Diamanten haben, niedrig geschätzt einen Werth von 16,000 Dollars.

Lokales.

— **Aus der Kreissynode.** Außer dem Vollzug der Wahlen für die Provinzial-Synode war der Hauptgegenstand der Verhandlungen, mit welchen sich die am 30. Juni hier versammelte Kreissynode zu beschäftigen hatte, die Beantwortung der 7 von dem Oberkirchenrathe gestellten Fragen, welche sich auf die durch das Gesetz vom 9. März d. J. (Civilehegesetz) erforderlich werdenden Aenderungen der zur Zeit noch bestehenden kirchlichen Ordnung beziehen. Diese Fragen mit den von der Thorner Synode darauf beschlossenen Antworten lauten:

Frage 1: Welche Veränderungen in der bisherigen Ordnung des kirchlichen Aufgebots erscheinen nothwendig oder zweckmäßig mit Rücksicht darauf, daß die Bedeutung, welche es bisher als Vorbereitung der bürgerlich giltigen Eheschließung besaß, auf das im Civilehegesetz § 27 ff. geordnete bürgerliche Aufgebot übergeht?

Antwort 1: An die Stelle des kirchlichen Aufgebots tritt für Diejenigen, welche die kirchliche Trauung begehren oder erhalten haben, die einmalige kirchliche Fürbitte.

Frage 2: Welche Veranstaltungen sind kirchlicherseits zu treffen, damit die kirchliche Trauung der bürgerlich geschlossenen Ehen als Sitte erhalten bleibe und alsbald (mit möglichst kurzem Intervalle) dem Akte der bürgerlichen Eheschließung nachfolge?

Antwort 2: Baldige Abschaffung der Stolgebühren; seelsorgerische Einwirkung durch die Mitglieder des Kirchenraths und die Geistlichen; dahin wirken daß die Trauungsregister der Civilstandsbeamten durch die Kreisblätter veröffentlicht werden. Alle Zwangsversuche als durch verletzende Abkündigung von der Kanzel, Ausschließung von der Gemeinde oder deren Androhung sind fern zu halten.

Frage 3: Sind mit Rücksicht darauf, daß von dem Inslebentreten des Civilebegesetzes an die Trauung sich immer nur auf ein rechtlich schon bestehendes Eheband beziehen wird, Aenderungen in den die Trauung betreffenden agendarischen Vorschriften begründet, und welche sind diese Aenderungen? (Vergl. das Formular für die kirchliche Einsegnung der durch gerichtliche Erklärung geschlossenen Ehen in den Aktenstücken aus der Verwaltung des Evangelischen Oberkirchen-Raths, 5. Band, 3. Heft, Seite 183 f.)

Antwort 3: Die bisher gebrauchten agendarischen Formulare sind in der Richtung abzuändern, daß sie nur ein Gelübde christlicher Eheführung verlangen und darauf den Segen der Kirche ertheilen.

Frage 4: Welche Veränderungen werden dadurch, daß die Trauung aufhört, die Form der bürgerlich giltigen Eheschließung zu sein, in den bisherigen Grundsätzen über Versagung der Trauung begründet?

Antwort 4: Die Trauung kann, wenn beide Brautleute evangelisch sind, in der Regel nicht versagt werden.

Frage 5: Sollen die Grundsätze, nach welchen sich die Competenz zur Trauung bestimmt, unverändert bleiben oder, in der Richtung auf Uebereinstimmung mit den Normen modificirt werden, welche das Civilehegesetz § 25 26 in dieser Beziehung aufstellt?

Antwort 5: Bis zur Abschaffung der Stolgebühren bleibt Alles beim Alten; von da ab wird volle Freiheit gegeben.

Frage 6: Welche kirchliche Veranstaltungen sind zu treffen, um nach dem Wegfall des bürgerlichen Taufzwanges die Kindertaufe in ihrer bisherigen Allgemeinheit zu erhalten?

Antwort 6: Ganz wie 2.

Frage 7: Sind in Folge der staatlichen Uebertragung der Standesbuchführung an bürgerliche Organe Veränderungen in der Einrichtung der Kirchenbücher zu treffen? Sind insbesondere Vereinfachungen derselben möglich und welche?

Antwort 7: Die Kirchenbücher sind unverändert in bisheriger Weise auch künftig zu führen.

Ueber die Mitglieder der Kreissynode und über die von derselben vollzogenen Wahlen haben wir in der gestrigen Nr. uns. Ztg. berichtet. Es sind uns von mehreren Seiten Vorwürfe darüber gemacht worden, daß wir die Ergebnisse der in den einzelnen Gemeinden außerhalb der Stadt Thorn vollzogenen Wahlen für die Kreissynode nicht zeitig bekannt gemacht haben; wir können diesen Vorwürfen gegenüber unsern Lesern nur sagen, daß von der Redaction unserer Zeitung bereits am Montag den 22. Juni, also gewiß rechtzeitig die Bitte um Mittheilung der betr. Wahlresultate an die Stelle, welche einzig über dieselben unterrichtet sein konnte und mußte, gerichtet, daß auch von dieser Stelle aus die bestimmte Zusage gegeben wurde, die erwähnten Resultate uns mittheilen zu wollen, sobald sie eingegangen wären, daß wir ferner auf weitere am Sonnabend den 27. Juni von uns an die betr. Stelle gerichtete Anfragen den Bescheid erhielten, die Nachrichten über die Wahlen seien noch nicht eingegangen. Wir stellen unsern Lesern das Urtheil darüber anheim, ob wir uns eines sträflichen Irrthums dadurch schuldig machten, daß wir erstens nicht bei den einzelnen Gemeinde-Vorständen eine so nachlässige Geschäftsführung voraussetzten, in deren Folge die Resultate für die Kreissynode am 27. Juni noch nicht amtlich hierher gemeldet wären, und daß wir zweitens uns dem Glauben (wie wir leider jetzt sehen Aberglauben) hingaben, es könne unmöglich den Interessen der Kirche für entsprechend angesehen werden, über die Wahlresultate Heimlichkeit zu bewahren. Daß die betr. Stelle nicht verpflichtet war, die ihr erstatteten Wahlberichte uns zur Veröffentlichung mitzutheilen, ist gewiß, eben so gewiß aber auch, daß uns von dort das Versprechen einer solchen Mittheilung gegeben, diese uns aber nicht zugegangen ist.

— **Komet.** Nach Berliner Nachricht war der Komet am letzten Sonntage bereits mit unbewaffneten Auge deutlich sichtbar. Es wird noch erläuternd hinzugefügt: Seine Stellung am Himmel ist gegenwärtig am leichtesten aufzufinden, wenn man vom Polarstern im kleinen Bären, nach dem zunächst stehenden hellen Stern im Viereck des großen Bären eine Linie zieht und vom Polarstern nach Norden eine ebensolche sich denkt, so daß der Komet mit den beiden erstgenannten Sternen ein fast gleichseitiges Dreieck bildet. Seine Stellung ist demnach genau zwischen dem Polarstern, dem großen Bären und dem Perseus. Ein gewöhnliches Opernglas wird den Anblick bedeutend klarer machen. In einigen Tagen sind diese Anweisungen allerdings nicht mehr nöthig, denn der Komet wird alsdann in seiner Pracht durch die Entwickelung seiner Lichtstärke die Aufmerksamkeit auch ohne diese von selbst auf sich ziehen.

— **Schulfest.** Am Mittwoch d. 1. Juli Vormittags 11 Uhr begann die städtische Bürgerschule für die weibliche Jugend ihren Sommergang nach dem Wäldchen hinter der Ziegelei: Der lange Zug der Schülerinnen war durch Blumenstäbe geschmückt, von denen fast jede Schülerin einen derselben trug. Unter Vortritt der Musik und Führung der Lehrer u. Lehrerinnen begab sich der Zug von dem Schulhause durch das Bromberger Thor nach der Ziegelei.

— **Diebstahl.** In ein Schanklokal auf der Fischerei-Vorstadt trat am 29. Juni ein fremder Mann ein, um ein Glas Bier zu genießen. Während er dieses zu sich nahm, steckte er auch ein auf der Kommode liegendes Pack Lichte ein, diese Aneignung wurde aber noch zeitig entdeckt, der einnehmende Gast festgehalten und der Polizei zugeführt, die in ihm einen schon mit 5 Jahr Zuchthaus wegen Diebstahls bestraften Strolch Gorczynski erkannte, der nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt wieder eine neue Geschäftsreise angetreten hatte, die ihn wieder demselben Ziele zuführen wird.

— **Unterschlagung.** Vor etwa acht Tagen hatte im Hotel zum Copernicus eine Dame logirt, die ohne Abschied von dem Gastwirth zu nehmen, und wie dieser glaubte, auch ohne die Rechnung zu bezahlen, abgereist war, aber ein Notizbuch, worin unter anderen eine Photographie lag, zurückgelassen hatte. Am 29. kam aus einem entfernten Orte ein Brief der Dame an den Hotelier an, in welchem sie um schleunige Zusendung des Notizbuchs mit Inhalt bat, sich entschuldigte, daß sie ohne Abschiedsgruß abgefahren sei, zugleich aber auch anzeigte, daß sie die Bezahlung ihrer Rechnung dem Hausknecht übergeben habe. Diese Angabe erwies sich auch bei der angestellten Nachfrage als richtig. Der Hausknecht hatte das Geld empfangen, es aber nicht abgeliefert, sondern für sich verwendet. Er ist auf den Antrag des Gastwirths wegen Unterschlagung zur Untersuchung gezogen.

— **Entdeckter Dieb.** Im October v. J. entlief einem Hofbesitzer in Leibitsch ein Knecht unter Mitnahme einer Pferdedecke von 1 Thlr. 15 Sgr. und eines Paar Stiefeln 2 Thlr. an Werth Der Bestohlene traf seinen entlaufenen Knecht hier in der Stadt, erkannte ihn und veranlaßte die Verhaftung desselben.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Reichsgewerbesteuer. Während die alten, wie es lange Zeit schien, aussichtslos von uns vertretenen Bestrebungen, die Reichscompetenz in einem den nationalen wirthschaftlichen Interessen genügenden Maaße zu consolidiren und zu erweitern, sich in den jüngsten Tagen durch eine ernstlichere Behandlung der Frage eines Reichsverkehrsministerium ihrer Verwirklichung näher geführt sehen, will es sich auf einem anderen Gebiete der Reichs-Legislative nähern, welches nicht minderen Anspruch auf eingehende Rücksichtsnahme erhebt. Das Steuersystem des deutschen Reiches, welches nun im Wesentlichen ungeändert seit sieben Jahren gehandhabt wird, ist gar roh u. hastig aus dem vorgefundenen Material fertiggestellt auf den einem wirthschaftlich vorwärts strebenden u. sich einheitlicher Organisation rühmenden Staate wenig passenden Grundpfeilern der indirecten Abgaben und der Matricularbeiträge. Nicht zum ersten Male weisen wir hier darauf hin, daß eine gesunde Steuerpolitik auf die Constituirung directer Reichssteuern, welche einerseits den Mißbrauch und die Ungleichmäßigkeit der entsprechenden Partikularabgaben aufzuheben geeignet sind und anderntheils ein natürliches richtiges System der Reichssteuern anbahnen, ihr Augenmerk zu richten hat. In dieser Richtung soll jetzt, wie wir erfahren, die Initiative, zwar nicht von Seiten der Reichsregierung, sondern aus Abgeordnetenkreisen, ergriffen werd n. Schon in der Herbstsession des Reichstages wird von fortschrittlicher Seite der Antrag eingebracht werden, eine Reichsgewerbesteuer einzuführen und dabei insbesondere zu berücksichtigen: 1) daß die Höhe der Gewerbesteuer mehr durch die Größe des in dem Gewerbebetriebe angelegten Capitals, als durch die auf den Betrieb verwendete Arbeitskraft zu bestimmen sei, und 2) daß die Größe der Vortheile, welche die betreffenden Gewerbebetriebe von den Staatsanstalten und Einrichtungen haben, die Höhe der Steuersätze mit bedingen müsse. Die Antragsteller werden sich zur Begründung ihres Antrages unter Anderem darauf beziehen, daß durch die neue Gewerbeordnung ebenso wie durch die wirthschaftliche Entwickelung im Laufe der Zeit die Bedeutung der verschiedenen Gewerbe, sowie ihr Verhältniß zu einander sehr erheblich verändert worden sei, wie auch auf die nicht genügende Berücksichtigung, welche die Vorschriften vieler gegenwärtig giltigen Deutschen Gewerbesteuergesetze dem Umstande zu Theil werden lassen, daß das Einkommen aus den Gewerben schon durch die jetzige Classen- und classificirte Einkommensteuer zu voll getroffen werde und daß somit für die Gewerbesteuer eigentlich nur das Anlagecapital übrig bleibe.

(B. C)

Briefkasten.

Eingesandt

Das Sommervergnügen in Niedermühl vom kaufmännischen Verein ist brillant ausgefallen — jedoch zu bemerken, daß ein Vergnügen von dieser Sorte den ganzen Sommer hindurch zur vollständigen Genüge wäre, da im andern Falle man zu viel des Guten genießen könnte. — — — Es ist in dieser Hinsicht der kaufmännische Verein ein Muster aller anderen.

Viele Anwesende.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 1. Juli. 1874.

Fonds: ruhig.

Russ. Banknoten	$93^{5}/_{8}$
Warschau 8 Tage	$93^{1}/_{4}$
Poln. Pfandbr. 5%	$80^{3}/_{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	68
Westpreuss. do 4%	97
Westprs do $4^{1}/_{2}$%	$101^{3}/_{4}$
Posen. do. neue 4%	$95^{1}/_{2}$
Oestr. Banknoten	92
Disconto Command. Anth.	$155^{3}/_{4}$

Weizen, gelber:

Juli	$84^{3}/_{4}$
Septbr.-Octbr.	78

Roggen:

loco	60
Juli	$59^{1}/_{4}$
Septbr.-Octbr.	$57^{1}/_{8}$
Octbr.-Nvbr.	$56^{3}/_{4}$

Rüböl:

Juli	$20^{1}/_{6}$
Septbr.-October	$20^{5}/_{8}$
Octbr.-Nvbr.	$20^{5}/_{6}$

Spiritus:

loco	26—3
Juli	25—27
Septbr-Octbr.	23—25

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 10. Juni.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $463^{1}/_{4}$ G.
Oesterr. Silbergulden $95^{5}/_{8}$ bz.
do. do. [1/4 Stück] $94^{5}/_{8}$ bz.
Fremde Banknoten $99^{5}/_{8}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99^{7}/_{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $93^{7}/_{16}$ bz.

Lustlose Stimmung war an unserem heutigen Getreidemarkt vorherrschend, und die Preise haben dabei fast überall kleine Einbußen zu erleiden gehabt.

Die Preise für Roggen waren am widerstandsfähigsten, so daß hier der drückende Einfluß des schwerfälligen Verkehrs kaum zum Ausdruck gelangt ist. Effective Waare wurde nur in kleinen Partien aus dem Markt genommen. Gek. 12,000 Ctr.

Auch der Absatz von disponiblem Hafer machte sich schwerfällig, namentlich in den reichlich angetragenen russischen Qualitäten. — Lieferung verlor zwar ein Geringes im Werthe, doch war das Angebot im Allgemeinen dem schwachen Begehr nur wenig überlegen. — In Rüböl hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen, wobei indeß die anfänglich eher nachgebenden Preise feste Haltung gewannen und noch eine Kleinigkeit besser als gestern schlossen. — Spirituspreise unterlagen mehrfachen größeren Schwankungen. Die vorherrschende Tendenz muß aber als fest bezeichnet werden. Gek. 50,000 Liter.

Weizen loco 76—93 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualitat gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 57—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 67—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.

Rüböl loco $20^{1}/_{12}$ thlr. bez.

Leinöl loco $22^{1}/_{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $8^{1}/_{6}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 25 thlr. 28 sgr. bez.

Breslau, den 30. Juni.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen in matter Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8^{1}/_{6}$—$9^{3}/_{10}$ Thlr., gelber mit $8^{1}/_{6}$—$9^{1}/_{8}$ Thlr., feinster milder $9^{1}/_{5}$ Thlr. — Roggen hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kil. netto $6^{1}/_{2}$—$7^{1}/_{4}$ Thlr., feinster über Notiz bez. — Gerste vernachlässigt, per 100 Kilogr. neue $6^{1}/_{4}$—$6^{2}/_{3}$ Thlr., weiße 7—$7^{1}/_{4}$ Thlr. — Hafer feine Qualitäten gut gefragt, per 100 Kil. 6—$6^{1}/_{3}$—$6^{5}/_{6}$ Thlr., feinster über Notiz — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogr. $6^{1}/_{4}$—$6^{1}/_{2}$ Thlr. — Erbsen schwach offerirt, 100 Kilo. $6^{1}/_{3}$—$6^{2}/_{3}$ Thlr. — Bohnen matter, bezahlt per 100 Kilogr. $7^{2}/_{3}$ bis 8 Thlr. — Lupinen mehr beachtet, per 100 Kilogr. gelbe $4^{5}/_{6}$—$5^{1}/_{3}$ Thlr., blaue $4^{1}/_{2}$—$4^{5}/_{6}$ Thlr.

Oelsaaten schwach zugeführt.

Rapskuchen preishaltend, pro 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen wenig Umsatz, per 50 Kilo. 109—112 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer ohne Zufuhr, per 50 Kilogramm 13—$16^{1}/_{2}$—$19^{1}/_{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Winterraps per 100 Kilogr. 7 Thlr. 10 Sgr. — Pf. — 7 Thlr. 20 Sgr. — Pf. bis $8^{1}/_{4}$ Thlr.

Tymothee ohne Zufuhr, 9—10—$11^{1}/_{2}$ Thlr, pro 50 Kilogramm.

Mehl unverändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $12^{1}/_{3}$—$12^{2}/_{3}$ Thlr., Roggen fein $10^{2}/_{3}$—$10^{11}/_{12}$ Thlr., Hausbacken $10^{1}/_{3}$—$10^{2}/_{3}$ Thlr., Roggenfuttermehl $4^{2}/_{3}$—$4^{5}/_{6}$ Thlr., Weizenkleie $3^{7}/_{12}$ bis 4 Thlr.

Meteorologische Beobacht…ng r.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 30. Juni.					
7 Haparanda	333,8	10,1	S.	1	bedeckt
„ Petersburg	336,2	14,0	SO.	1	bedeckt
„ Moskau	331,1	14,9	S.	1	bewölkt
6 Memel	334,2	15,8	S.	1	bedeckt
7 Königsberg	333,8	14,6	SO.	1	trübe
6 Putbus	333,9	11,2	NW.	2	bewölkt
„ Stettin	334,6	12,6	W.	1	bedeckt
„ Berlin	335,6	12,4	S.	1	bedeckt
„ Posen	330,6	11,6	NW.	4	bd., g. Rg.
„ Breslau	330,8	10,9	NW.	2	wolkig
7 Brüssel	336,3	12,4	W.	1	Regen
6 Köln	335,3	12,3	W.	3	trübe
7 Cherbourg	338,2	12,6	WSW.	3	bedeckt
„ Havre	339,1	13,6	W z. S.	4	Nebel

Station Thorn.

30. Juni.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	334,03	15,5	W. 2	tr.	
10 Uhr Ab.	333,78	12,1	W. 2	tr.	Rgn. 13.2
1. Juli.					
6 Uhr M.	335,33	10,8	W. 2	tr.	

Wasserstand den 1. Juli 5 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Für das hiesige städtische Krankenhaus sollen im Submissionswege folgende Gegenstände beschafft werden:
a. 72 leinene Mannshemden
b. 24 gestreifte Mannskittel
c. 36 do. Beinkleider
d. 60 Handtücher
e. 6 weiße große Bezüge
f. 6 „ kleine „
g. 6 „ feinere Laken
h. 36 bunte kleinere Bezüge
i. 36 gröbere Laken
k. 3 Matratzen mit je 20 Pfund Roßhaaren, von grauer Leinwand.
l. 48 Kopfpolster mit je 4 Pf. Roßhaare, von grauer Leinwand.
m. 48 Paar Lederpantoffeln.

Versiegelte mit der Aufschrift: „Krankenhaus-Submission“ versehene Offerten sind bis zum

6. Juli d. J.
Mittags 12 Uhr

bei der Oberin des Krankenhauses abzugeben, woselbst auch die Proben zur Einsicht ausliegen.

Die Offerten können sich auf sämmtliche und auch auf einzelne Gegenstände beziehen.

Die Zuschlagsertheilung erfolgt innerhalb 14 Tagen nach dem Termine und ist die Lieferung binnen 4 Wochen nach Probe auszuführen.

Thorn, den 20. Juni 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Polizei-Sergeanten soll zum 1. October d. J. neu besetzt werden.

Das Gehalt beträgt außer 25 Thlr. Kleidergeldern 300 Thlr. und steigert sich von 5 zu 5 Jahren um 25 Thlr. bis zur Höhe von 400 Thlr.

Civilversorgungsberechtigte und körperlich rüstige Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf bis zum 15. Juli d. J. bei uns einreichen.

Thorn, den 13. Juni 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach der Ferien-Ordnung vom 16. April 1860 (Justiz-Ministerialblatt XII. Seit 629) ruht während der Erndteferien vom 21. Juli bis zum 1. September cr. der Betrieb aller nicht schleunigen Gerichtssachen, sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse, als auf die Decretur und die Abhaltung der Termine.

Die Parteien haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten. Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache“ bezeichnet werden, widrigenfalls sie keinen Anspruch auf Erledigung während der Ferien haben.

Thorn, den 29. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

General-Auction.

Dienstag, den 14. Juli 1874

Vormittags von 9 Uhr ab sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Criminal-Gebäude verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche, diverse Gold- und Silbersachen, verschiedene Handnähmaschinen und ein Kochapparat, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 27. Juni 1874.

Königliches Kreisgericht.

VIII. Provinzial-Lehrer-versammlung.

Heute Plenarsitzung.



Mein neu aufgestelltes

Billard

empfehle einer geneigten Beachtung.
R. Przybill,
Schülerstraße Nr 413.

„Janus“

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft.

Hamburg.

Alte Gesellschaft, anerkannt solide und coulant.

Vertreter:
in Thorn Hr. **Gustav Schnoegass**,
in Schönsee Hr. Apotheker **Fetschrien**.

Eine Wohnung 3 Treppen ist zu vermiethen bei **R. Tarrey**,

Die anhaltend höher gegangenen Spirituspreise machen es uns unmöglich, die bisherigen Verkaufspreise beizubehalten und verkaufen von heute ab:

a. en gross.

1 Ohm Spiritus mit	29 tlr.	
1 Anker Spiritus mit	7 tlr.	7 sg. 6 pf.
1 Ohm Kornus mit	14 tlr.	15 sg.
1 Anker Kornus mit	3 tlr.	18 sg. 9 pf.
1 Anker dopp. Branntw.	5 tlr.	10 sg.
1 Anker Liqueur mit	8 tlr.	
1 Flasche Liqueur incl.		5 sgr.

b. en detail.

		Sgr.	Pfg.
1 Liter Spiritus mit		7	6
1/2 „ „ „		3	9
1/4 „ „ „		2	—
1/8 „ „ „		1	—
1 „ Kornus „		5	—
1/2 „ „ „		2	6
1/4 „ „ „		1	6
1/8 „ „ „		—	9
pro Flasche Liqueur incl.		6	

G. Hirschfeld. W. Sultan.
Marcus Henius. H. F. Braun.
L. Dammann & Kordes.

Prämiirt Thorn 1874.

Alpenkräuter-Magenbitter von M. Meyer & Hirschfeld, Culmsee.

Echt zu haben bei **A. MAZURKIEWICZ** in Thorn.

Gustav Meyer,

Butterstraße 92/93.

empfiehlt sein Lager feiner Stahlwaaren, als: Tischmesser und Gabeln, Dessertmesser, Taschen- und Federmesser, Rasirmesser und Streichriemen, Korkzieher, Nagelzangen u. feine Scheeren aller Art.

NB. Auch wird daselbst jede Reparatur wie Schleifen obiger Gegenstände gut und billig ausgeführt.

Flundern
bei **L. Dammann & Kordes.**

Der
Deutsche Rechenmeister
oder die Kunst:
in 30 Stunden
alle
arithmetischen Aufgaben,
welche bei allen Ständen und in allen Fällen des bürgerlichen Lebens und öffentlichen Verkehrs vorkommen,
schnell und sicher
lösen zu lernen.

Ein Buch für Jedermann.

Nach den besten Quellen und dem metrischen Maß und Gewicht und den neuen Münzen bearbeitet,

sowie mit übersichtlichen Münz-, Maß- und Gewichts-Tabellen

und
5000 Aufgaben
versehen,
von
Eduard D. Bräsicke.

Dreizehnte gänzlich neu bearbeitete Auflage.

Berlin, 1874.
Julius Imme's Verlag.

Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu beziehen entweder: In 10 Lieferungen, jede zu 4 Sgr., oder: Vollständig in einem Bande zu 1 Thlr. 10 Sgr.

Käse,

echt Niederunger, à Pfd. 5, 6 und 7 Sgr., in Broden billiger, Sahnen- u. Limburger; schönen Niederunger Speck, täglich frische Speck Flundern bei

F. Schweitzer.

Meß. Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Herrmann Schultz.**

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik
von **Gebrüder Stollwerck**
in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Thorn Herrn **A. Mazurkiewicz.**

J. W. Myers
grand american Circus

bestehend aus 160 Personen, worunter eine 5 Mann starke Japanesentruppe, mit 140 Pferden, 20 Ponnis, 7 dressirten Elephanten, einer Gruppe von 6 dressirten Löwen, dressirten Hunden und ca 40 prachtvollen Wagen

wird mit Bewilligung einer hohen Civil- und Militair-Behörde auf seiner Durchreise nach Königsberg am 10, 11. und 12. Juli auf dem Thorner Viehmarkt einen Cyklus von nur 5 Vorstellungen geben.

Freitag den 10. Juli präcise 4 Uhr wird bei günstiger Witterung der große Galla-Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt stattfinden.

Abends 7 Uhr: Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik und Akrobatie etc.

Sonnabend, den 11. Juli.

Präcise 12 Uhr wird bei guter Witterung der große Musik-Drachen-Spiegel-Wagen mit vollem Orchester besetzt und bespannt mit **20 Pferden**, welche allein vom Bocke aus durch den berühmten amerikanischen Kutscher Mr. **Fred. Felix** geleitet werden, die Hauptstraßen der Stadt durchziehen.

Um 2 Uhr und um 7 Uhr
Große Vorstellung mit abwechselndem Programm.

Sonntag den 12. Juli um 12 Uhr präcise wird der Musik-Drachen-Spiegelwagen

mit 40 Pferden bespannt

und mit vollem Orchester besetzt, eine Promenaden-Fahrt durch die Stadt machen.

Um 4 Uhr und um 7 Uhr
Unwiederruflich zwei letzte große Abschieds-Galla-Vorstellungen.

Löwen, Elephanten, sowie die berühmte Japanesentruppe wirken in jeder Vorstellung mit.

Cassa-Oeffnung eine Stunde vor Anfang der Vorstellung.

Preise der Plätze:

1. Platz 1 Thlr., 2. Platz 20 Sgr., 3. Platz 10 Sgr.

Kinder unter 10 Jahren sowie Militairs bezahlen in den **Nachmittags-Vorstellungen** auf dem 1. und 2. Platz halbes Entree.

Alle Rechnungen für den Circus müssen bis spätestens 7 Uhr am Sonntag den 12. Juli an der Circus-Kasse zur Bezahlung präsentirt werden.

Für die Direction
der **General Agent**
Blum.

Nordsee-Bad Westerland-Sylt.

Kräftigstes Seebad — **Post- u. Telegraphen-Station.** — Großartiger Strand

Saison von Mitte Juni bis Mitte October.

Für eine sichere und bequeme Verbindung mit dem Festlande ist durch das in diesem Jahre eigens zu diesem Zwecke neu erbaute elegante Post- und Passagier-Schrauben-Dampfschiff „Germania“ bestens gesorgt, dasselbe fährt täglich zwischen Sylt und Hoyer (Eisenbahnstation Tondern), Dauer der Ueberfahrt kaum 2 Stunden. Außerdem fahren wöchentlich 5 mal zwischen Sylt und Husum (Eisenbahnstation) die beiden tüchtigen Seedampfer „Concordia“ und „Sylt“, Dauer der interessanten Seeüberfahrt ca. 5 Stunden.

Man erreicht Tondern von Hamburg per Bahn in 5 bis 6 Stunden und Husum in 4 bis 5 Stunden.

Durch viele Neubauten ist dem früheren Wohnungsmangel gänzlich abgeholfen. Prospecte des Badens und Fahrpläne der Dampfschiffe sind gratis durch die sämmtlichen Annoncen-Expeditionen von Haasenstein und Vogler zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilen die Eigenthümer der Bade-Anstalt.

Badearzt Dr. Witt. Gebr. Haberhauffe.

Man annoncirt

am

zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler

Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.

zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck**:

Die einfache Buchführung
zum
Selbst-Unterrichte.

Eine klare, leichtverständliche Lehre der Buchführung, ganz populär und mit Beobachtung heutiger Usancen verfaßt von

Oscar Klemilch.
Director der Handels-Academie in Dresden.

2. Auflage. Preis 18 Sgr.

Das Buch enthält eine wirklich volksthümliche Lehre der Buchführung, leicht begreiflich und von dem Grundsatz ausgehend, daß es in fast allen Fällen zwecklos ist, wenn Laien die doppelte Buchführung erlernen, ohne vorher die Kenntniß der einfachen erlangt zu haben.

Vorzügliche Kocherbsen, Magdeb. Sauerkohl, weiße Bohnen, Pflaumen,

bei **Carl Spiller.**

Das neue
Expropriations-Gesetz.
Gesetz über die
Enteignung von Grundeigenthum.
Auf Grund der amtlichen Materialien der Gesetzgebung ausführlich ergänzt und erläutert von
R. Höinghaus.
Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

---

1 Materialwaaren-Repositorium mit Ladentisch ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Die grösste Wohlthat,

die je auf den Altar der leidenden Menschheit niedergelegt wurde, ist das berühmte Original-Meisterwerk

Der Jugendspiegel.

Es ist dies ein geistvoller Aufsatz über die Ursache und Heilung **vorzeitigen Verfalles des Menschen.** Wir möchten es Jedem, der an den Folgen jugendlicher Thorheiten, Ausschweifungen und geheimer Sünden leidet, an's Herz legen, dieses werthvolle Buch nicht ungelesen zu lassen, denn er findet darin den Nachweiss wirklich reeller, sicherer, dauernder Hülfe. Man kauft daher jetzt nur noch den weltberühmten „**Jugendspiegel**“, der für 17 Sgr. auf discrete Weise von W. Bernhardy, Berlin, SW., Simeonstrasse 2, versandt wird.

Starke selbstgefertigte Kinderwagen stehen zum Verkauf.
C. Labes, Schlosserstr. Brückenstr. 14.

Beim Hauptmann **Bock**, Baderstr. 59/60, steht eine braune, 4½ Jahr alte

preußische Stute,
angeritten, zum Verkauf.

Vom **Königl. preuss. Unterrichts-Ministerium** zum Gebrauch **genehmigt**, von **Königl. Regierungen empfohlen:**
Absatz bis jetzt 950,000 Exempl.!!

Neue Bearbeitung der Wetzel-schen Lesebücher!

Nach den **allgem. Bestimmungen** vom 15./10. 1872.

Wetzel-Büttner, Deutsches Lesebuch, Ausg. A.
I. Theil Für **Mittelstufen** mehrklassiger Schulen. 7½ Sgr.
II. Theil. Für **Oberstufen** mehrklass. Schulen. 10 Sgr.

Wetzel-Büttner, Deutsches Lesebuch, Ausg. B., für **ein- und zweikl.** Schulen Preis 10 Sgr.

Ich mache die Herren Lehrer darauf aufmerksam, dass ich bei beabsichtigter Einführung **Probe-exemplare** dieser Bücher zur Ansicht liefere.

Berlin. **Ad. Stubenrauch**, Hallesches Ufer 21.

Ein Flügel

Gerechtestraße Nr. 95 zu vermiethen oder zu verkaufen.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck

Ich suche ein Mädchen für Nachmittag für ein Kind von 1½ Jahren.
A. Franskewski, Coiffeur.

Logis für 2 junge Leute, Weißestraße Nr. 76, 5 Tr. zu vermiethen.

Für eine einzelne Dame wird eine kleine Wohnung von Stube und Kabinet gesucht. Offerten abzugeben bei **R. Werner,** Brückenstr.

In meinem Hause, Bäckerstr. Nr. 244 sind vom 1. Oktober zwei Wohnungen zu vermiethen. **A. Sztuczko.**

Ein möblirtes Zimmer ist von sofort zu vermiethen Neustädt. Markt 147/48, 1 Treppe.

Zwei Wohnungen sind vom 1. October cr. zu vermiethen bei
A. Hempler,
Culmerstraße Nr. 310.

2 elegant möbl. Zimmer in 1. Etage vermiethet sofort **Moritz Levit.**

Wohnungen zu vermiethen Elisabethstr. 263 bei **A. Wunsch.**

Ein Laden in der Nähe des Altstädtischen Marktes wird vom 1. October cr. zu miethen gesucht. Näheres bei Herrn **Heinrich Netz.**

Speicherräume und 1 Zimmer zum Comtoir sind vom 1. October ab zu vermiethen.
Dauben, Seglerstraße 118.

A. W. Gehrmann's
Sommer-Theater
in Mahn's Garten.

Donnerstag den 2. Juli. **Marie Anne**, oder: **Eine Mutter aus dem Volke.** Tragi-komisches Charakter-Gemälde in 5 Aufzügen nach dem Französischen von Heinrich Bernstein.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.